



Sorge tragen für das gemeinsame Haus

Stellungnahmen der
15 Mitgliedsorganisationen
des Katholischen Forums



Katholisches
Forum
Südtirol

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann,
sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung,
sehr geehrte Abgeordnete zum Südtiroler Landtag!

„Sorge zu tragen für das gemeinsame Haus ...“: Dieser Aufruf von Papst Franziskus – vor allem in seinen beiden Enzykliken „Laudato si“ und „Fratelli tutti“ zum Ausdruck gebracht – richtet sich an jeden und jede von uns und fordert uns auf, in unserem jeweiligen Handlungsbereich die Verantwortung dafür zu übernehmen. Das Katholische Forum, ein Zusammenschluss von 15 Organisationen, will diesen Aufruf als einem der Schwerpunkte seiner Tätigkeit immer wieder in Erinnerung rufen.

Im Rahmen einer Tagung im November 2023 haben wir diesem Aufruf nachgespürt und gemeinsam mit unseren Mitgliedsorganisationen über die besondere Bedeutung des „Sorge Tragens“ nachgedacht. Es ist daraus auch der Wunsch laut geworden, dass alle Mitgliedsorganisationen aus ihrer jeweiligen Arbeit, aus ihrem jeweiligen Tätigkeitsbereich und aus ihrem besonderen Blick heraus ein kurzes Statement dazu formulieren, was es für sie bedeutet, „Sorge zu tragen für das gemeinsame Haus ...“.

So ist ein Dokument mit Stellungnahmen aus allen 15 Mitgliedsorganisationen des Katholischen Forums entstanden, das wir Ihnen als politisch Verantwortliche in der Landesregierung und als Abgeordnete zum Südtiroler Landtag nun in die Hand geben. Es ist nicht überraschend, dass in den einzelnen Statements bestimmte Themen und Forderungen an die Landespolitik immer wieder zur Sprache kommen, so die Frage der sozialen Gerechtigkeit, der Klimawandel, der Schutz der Natur, die Geschlechtergerechtigkeit, die Wohnungsfrage, der Umgang mit Migranten, die Sorge um die Schwachen in unserer Gesellschaft, die Sorge um die Kinder, die Jugendlichen, die Alten und die Familien und auch die Frage der Gerechtigkeit zwischen Nord und Süd.

Den Stellungnahmen der einzelnen Mitgliedsorganisationen des Katholischen Forums vorangestellt sind die Thesen des Katholischen Forums, die im Anschluss an die Tagung zum Thema „Sorge tragen für das gemeinsame Haus ...“ verabschiedet worden sind. Diese sieben Thesen verdeutlichen in verdichteter Form die wesentlichen Aspekte des Aufrufs von Papst Franziskus. Die Stellungnahmen der 15 Mitgliedsorganisationen sind dessen praktischer Ausdruck.



Der Vorstand des Katholischen Forums ersucht Sie, dieses Dokument als Ausdruck des Verantwortungsbewusstseins und des Willens zur Mitwirkung vieler ehrenamtlich engagierter Personen zur Kenntnis zu nehmen. Mit Blick auf das Ziel eines guten Lebens für alle können die im Dokument angeführten Anliegen und Forderungen an die Politik Orientierung für das politische Handeln sein.

Mit besten Grüßen

Der Vorstand des Katholischen Forums

Sonja Reinstadler und Franz Tutzer (Co-Vorsitzende)

Werner Atz, Roland Feichter, Angelika Mitterrutzner, Irene Vieider (Mitglieder des Vorstands)

Bozen, im Juli 2024

Die Mitgliedsorganisationen des Katholischen Forums:

Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste (AGJD), Berufsgemeinschaft der Religionslehrer, Katholische Frauenbewegung (kfb), Katholische Männerbewegung (kmb), Katholischer Südtiroler Lehrerbund (KSL), Katholischer Familienverband (KFS), Katholisches Blindenapostolat, Südtirols Katholische Jugend (SKJ), La Strada – Der Weg, Südtiroler Pfadfinder, Katholische Jungschar Südtirols (KJS), Kolpingwerk, Organisation für eine solidarische Welt (OEW), Katholischer Verband der Werktätigen (KVW), Südtiroler Vinzenzgemeinschaft.



Sorge tragen für das gemeinsame Haus ...

7 Thesen im Ausgang der Tagung des Katholischen Forums im November 2023 in Brixen

1. Vieles ist fragwürdig geworden. Wir leben in verwirrenden Zeiten und ein zunehmendes Gefühl der Ohnmacht und Orientierungslosigkeit macht sich breit. „Sorge tragen für das gemeinsame Haus ...“: Dieses Wort ruft uns heraus aus Lethargie und Gleichgültigkeit und benennt die uns heute gestellte Aufgabe. Papst Franziskus benennt in seinen Enzykliken „Laudato si“ und „Fratelli tutti“ in eindringlichen Worten die Erde als unser gemeinsames Haus und Leihgabe Gottes an alle Menschen. Eine Haltung der Gastfreundschaft und der Geschwisterlichkeit, eine Haltung des Respekts gegenüber allen Lebewesen und der unbelebten Natur, eine Haltung der Offenheit und Dankbarkeit bilden die Grundlagen für ein gutes Zusammenleben im „gemeinsamen Haus“.
2. Das Wort von der Erde als unserem „gemeinsamen Haus“ lädt uns ein, über Geschwisterlichkeit neu nachzudenken. Geschwisterlichkeit weist zunächst auf die Verbundenheit aller Menschen untereinander hin. Franz von Assisi geht aber in seinem Sonnengesang weit darüber hinaus: Er nennt die Gestirne, Feuer, Wasser und die Erde Bruder und Schwester. Eine geschwisterliche Haltung lässt sich vom Schrei der Erde und der auf ihr lebenden Geschöpfe ebenso berühren wie von der Klage der Armen („Laudato si“). Eine geschwisterliche Haltung trägt Sorge für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen und schottet sich nicht vor der Not des Anderen ab. Gleichgültigkeit dem Anderen gegenüber findet im gemeinsamen Haus keinen Ort.
3. Eine Haltung der Gastfreundschaft zeigt sich durch Offenheit und die Bereitschaft zum Teilen von Raum und Zeit. Gastfreundschaft antwortet auf den Anruf, auf den vielleicht auch störenden Ruf des Anderen, des Fremden, des Bedürftigen. Gastfreundschaft ist die besondere Gelegenheit, das Geschenk der Begegnung mit dem Anderen anzunehmen. Für Christinnen und Christen bedeutet das die Begegnung mit Christus selbst. Im „gemeinsamen Haus“ sind auch nicht-menschliche Geschöpfe, Pflanzen und Tiere, auf Gastfreundschaft angewiesen. Darin liegt eine besondere Verantwortung des Menschen. Das Bewusstsein, dass wir selbst nur Gast auf Erden sind, kann uns dabei behilflich sein, der Herausforderung zur Gastfreundschaft gerecht zu werden.
4. Sorge zu tragen für das gemeinsame Haus verpflichtet uns auch dazu, nach den Ursachen von Konflikten, von Kriegen und von Gewalt zu fragen. Direkte Gewalt, in welcher Form auch immer, ist ursächlich verknüpft mit kultureller und struktureller Gewalt. Ein solches erweitertes Verständnis von Gewalt führt zu einem erweiterten Begriff von Frieden. Frieden lässt sich nicht auf eine festgefügte Ordnung innerhalb einer Gemeinschaft oder zwischen souveränen Mächten reduzieren. Ein erweiterter Friedensbegriff umfasst soziale Gerechtigkeit, die Bewahrung der Schöpfung und Vertrauen zwischen den Völkern. „Wir müssen untereinander Frieden schließen, um mit der Natur Frieden schließen zu können. Und wir müssen mit der Natur Frieden schließen, um untereinander Frieden schließen zu können“, so Michel Serres. Aktive Gewaltlosigkeit ist dabei unabdingbar.



5. Die öffentliche und veröffentlichte Sprache – vielfach verstärkt durch die sogenannten „neuen“ oder „sozialen“ Medien – ist ein schonungsloser Indikator für das in einer Gesellschaft vorhandene Maß an Wertschätzung und Respekt. Das gilt in besonderem Maße auch für die im politischen Diskurs verwendete Sprache. Die digitale Revolution hat dazu geführt, dass über Onlineplattformen ungefiltert private und öffentliche Aussagen und Meinungen, fundierte Recherchen und Verschwörungstheorien, bewegte und unbewegte Bilder, seriöse und manipulierte Nachrichten in den gesellschaftlichen Diskurs hineingespült werden. „Sprache“ in ihren vielfältigen Ausdrucksformen ist ein mächtiges Werkzeug, das in die Gesellschaft hineinwirkt. Dieses Werkzeug kann spalten oder aber zu einer Entgiftung der gefährdeten gemeinsamen Öffentlichkeit beitragen. Eine bedachte öffentliche Sprache kann am Netz des sozialen Zusammenhalts weiterknüpfen und einer gastfreundlichen und geschwisterlichen Welt den Weg bereiten.
6. „Sorge tragen für die Welt, die uns umgibt und uns erhält, bedeutet Sorge tragen für uns selbst. Wir müssen uns aber zusammenschließen in einem ‚Wir‘, welches das gemeinsame Haus bewohnt.“ („Fratelli tutti“, 17). Ein solches „Wir“ schließt nicht aus, es findet sich nicht in der Abgrenzung zum Anderen zusammen, – im Gegenteil. Es geht darum, gemeinschaftlich die Grenzen dafür festzulegen für das, was genug ist und deshalb ausreichend und gut für unsere Gesellschaft. Eine einfache Lebensführung, Genügsamkeit, Verzicht und Mäßigung bilden eine bleibende und notwendige Orientierung für ein gutes Leben, für ein Leben in Würde. Sie sind auch Grundlage und Voraussetzung für ein Leben in Gerechtigkeit und Frieden.
7. „Sorge tragen für das gemeinsame Haus ...“ bedeutet auch, dessen Schönheit und Einzigartigkeit wertzuschätzen und dazu beizutragen, dass sie erhalten bleiben: die vielfältigen Landschaften, das Wasser im Boden, in den Flüssen, Seen und Meeren, die Pflanzen und Tiere, die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Völker und Menschen mit ihren vielen Sprachen und Ausdrucksformen, der kulturelle Reichtum, die Werkzeuge und Hilfsmittel, die uns in unserem Tun unterstützen, die Bekömmlichkeit dessen, was uns ernährt und die Fähigkeit, Frieden zu schließen. Sorge zu tragen für das gemeinsame Haus heißt auch, sich an „unserer Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter“ zu erfreuen, wie es Franz von Assisi im Sonnengesang ausdrückt. Im Lobpreis findet diese Freude ihren angemessenen Ausdruck.





Südtiroler Pfadfinderschaft

Sorge tragen für das gemeinsame Haus

Die Südtiroler Pfadfinderschaft legt ihren Arbeitsschwerpunkt darauf, dass Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene Gemeinschaft mitten in der Schöpfung erleben, die uns umgibt. Dabei spielen Achtung für Mitmenschen und Mitwelt, Wertschätzung der Rohstoffe und Gegebenheiten, Bewahrung der Schöpfung und Respekt vor sich selbst und allen anderen eine entscheidende Rolle. Es gilt für uns, nicht nur in dieser Welt zu leben, zu wachsen und zu wirken, sondern mit ihr. Dabei ist uns völlig klar, dass wir von unserer Mitwelt lernen können und auch müssen, um sie und uns zu verstehen. Die Gemeinschaft spielt dabei die wichtige Rolle, um Veränderungen im Miteinander zu bewirken und damit oft größere Erfolge zu erreichen.

Die acht Stämme der SP sind seit jeher darauf ausgerichtet, Zeichen für das Miteinander – Menschen, Natur, Ressourcen – zu setzen und selbst zu sein. In unseren Lagern leben wir einen nachhaltigen Umgang mit Rohstoffen, in unseren Gruppenstunden erlernen wir die Schönheit unserer Welt kennen und nutzen, in unseren verschiedenen Aktionen erfahren wir jeden Menschen als besonders, wichtig und einzigartigen Teil für die Gemeinschaft. Um diese Werte und Einstellungen möglichst weit zu verbreiten, schließen sich die Stämme immer wieder zu Aktionen zusammen. So ist die Verteilung des Friedenslichts – verbunden mit einer Spendenaktion – ein Zeichen, um für den Frieden einzutreten, Zusammenarbeit anzustreben und zur gegenseitigen Unterstützung zu motivieren. So sind auch die jährlichen gemeinsamen Landeslager – verbracht in der Natur – ein Zeichen, um Gemeinschaft zu erfahren, Respekt zu erleben und Achtung zu üben. So ist auch unser derzeitiges Jahresthema – „Peace, love and gut Pfad“ – ein Zeichen, um Frieden zu leben, Gutes zu säen und miteinander auf dem Weg zu sein. Diese Lebensweisen wollen wir weiterhin anstreben, indem wir unsere Medienkompetenzen schulen, indem wir unser Menschenbild ständig hinterfragen, indem wir uns für das Miteinander stark machen, indem wir unseren christlichen Auftrag auf unsere Weise leben, indem wir voneinander lernen und dabei auch den Mut haben, über unsere Landesgrenzen hinauszuschauen. Diese Vorsätze sind teils konkret, teils allgemein, weil sie in den Stämmen schon unterschiedlich praktiziert werden und dennoch unser Augenmerk vermehrt darauf liegen wird.

Was fordern wir von der Politik?

Um weiterhin so arbeiten zu können, um weiterhin „Sorge tragen zu können für das gemeinsame Haus“, wie die SP schon seit über 50 Jahren, fordern wir keine neuen Rahmenbedingungen, wie finanzielle Unterstützung, Entbürokratisierungen oder Aufwertung des Ehrenamtes – da diese bereits Standard sein sollten.

Wir fordern hingegen, dass die Politik in diesen nun angeführten Bereichen eine Vorbildfunktion einnimmt, dass sie sich in dieses WIR einfindet, welches sich für eine gerechte, wertschätzende, bewahrende und zukunftsorientierte Welt einsetzt. Wir fordern, dass die Politik das Andere – Kulturen, Natur, Lebensweisen – als



berechtigtes Gegenüber annimmt, anstatt die eigenen Vorstellungen und Ansichten als Maß der Dinge zu sehen. Wir fordern, dass sich die Politik für ein Miteinander einsetzt, das über Interessen von Verbänden und Gruppierungen hinauszielt, um diese oft unterschiedlichen Denk- und Lebensweisen zusammenzubringen. Wir fordern, dass die Politik unsere Mitwelt achtet, indem Umweltstandards geprüft und eingehalten werden, indem ressourcenschonend gewirtschaftet und gebaut wird, indem weg von einem „immer mehr“ und hin zu einem „mehr für“ gewirkt wird. Wir fordern, dass sich die Politik für Frieden einsetzt, der früh erlernt wird: inhaltlich und praktisch in der Schule, hörbar und sichtbar in den Medien, erkennbar im Umgang mit allen. Wir fordern, dass die Politik das Miteinander und Füreinander im Wort wie in der Tat erlebbar und nachahmbar macht. Wir fordern, dass die Politik die Lebensqualität aller in den Blick nimmt, indem Löhne angepasst, Nebenkosten gesenkt, Freizeitangebote zugänglicher oder Familienarbeit entlohnt werden. Wir fordern viel und wissen, dass viel bereits getan wird, was nicht immer sichtbar ist. Daher fordern wir besonders eines: Dass auch die Politik auf die kleinen Taten achtet, diese aufzeigt und unterstützt. Kleine Taten kleiner Vereine, kleiner Gruppen, kleiner Menschen. Dann können vielleicht auch diese zum Vorbild für die Politik werden.



Blindenapostolat Südtirol

Südtiroler Blindenapostolat

Sorge tragen für das gemeinsame Haus

Das Blindenapostolat Südtirol ist für die religiösen und sozialen Belange sehbehinderter und blinder Menschen in Südtirol zuständig. Daraus ergibt sich eine besondere Dimension des „Sorge Tragens für das gemeinsame Haus“. Diese zeigt sich konkret durch:

- Betreuungs- und Freizeitangebote für blinde und sehbehinderte Menschen in Form von Veranstaltungen, Initiativen und gemeinschaftsfördernde Initiativen.
- Landesweite Dienste zur Kontaktpflege und -Herstellung bei spät eintretender Sehbeeinträchtigung verknüpft mit Hilfsmittelberatungen und rehabilitativen Trainings.
- Gezielte Schulung und Ausbildung der Mitarbeiterinnen in diesem spezifischen Arbeitsbereich.
- Aktive Arbeit zur Sensibilisierung der Gesellschaft zu blindenspezifischen Themen.
- Arbeits- und Glaubensgruppe beeinträchtigter und nicht beeinträchtigter Personen (Kamillianische Familie) mit regelmäßigen Treffen und Impulsen.
- Entwicklungshilfe und Entwicklungszusammenarbeit in Form von Patenschaften und Projekten, welche durch die Förderung seitens Privatpersonen und durch die öffentliche Hand finanziert werden.
- Zahlreiche allgemeine Projekte in verschiedenen Entwicklungsländern, Unterstützung spezieller Projekte für Blinde in verschiedenen Ländern der Welt sowie spontane Hilfe für einzelne Blindenorganisationen und sonstige soziale Zwecke.



- Patenschaften für Kinder in Thailand, für die dadurch für einen begrenzten Zeitraum Wohnen und Schulbesuch im eigenen Zentrum ermöglicht wird.
- Erstellung des Hörbriefes „Kontakte“ auf CD mit Versand an etwa 600 Hörer im In- und Ausland.
- Verwaltung des Vereins als Rechtsperson:

Was erwarten wir von der Politik?

Es ist unser großes Anliegen, dass Vereine wie das Blindenapostolat Südtirol in jeglichem Sinne unterstützt werden. Finanzielle Unterstützung alleine ist nicht genug, wenn die Komplexität und Quantität von Bürokratie stetig steigt.

Unsere Vereinigung ist aus dem tiefen Grundgedanken heraus entstanden, Gemeinschaft entstehen zu lassen und diese zu fördern, sowie dort zu helfen, wo es möglich ist und an dieser Hilfe selbst zu wachsen. Diese Überzeugung muss weiterhin vordergründig sein können und dürfen. Dafür brauchen wir die aktive Unterstützung durch die Politik, die für die Gestaltung guter Rahmenbedingungen für unsere Arbeit zuständig und verantwortlich ist.



Katholische Jungschar

Sorge tragen für das gemeinsame Haus

In der Katholischen Jungschar gehen wir von der Vision eines respektvollen und wertschätzenden Miteinanders aus, wo Kinder, Jugendliche und Erwachsene in ihrer Vielfalt in Einklang mit der ganzen Schöpfung zusammenleben. Als christliche Gemeinschaft tragen wir dazu bei, dass sich Kinder sicher, aufgehoben und wohl fühlen. „Sorge tragen für das gemeinsame Haus ...“ zeigt sich in der Katholischen Jungschar in vielfältiger Weise:

Jungschar ist Lebensraum für Kinder

- Wir eröffnen und gestalten vielfältige Lebens- und Erfahrungsräume für Kinder (zum Beispiel in Gruppenstunden und Aktionen).
- Wir fordern und achten einen verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung.
- In unserem Tun achten wir auf eine Kultur des wertschätzenden Miteinanders und gestalten Jungschar als einen sicheren Ort der persönlichen Entfaltung.
- Wir begleiten die spielerische und ganzheitliche Auseinandersetzung Kinder mit ihrer Lebens- und Glaubenswelt.



Jungschar ist Kirche mit Kindern

- Gemeinsam mit ihnen fragen und suchen wir nach Gott, den Zusammenhängen in der Welt und dem Sinn des Lebens.
- Wir begleiten Ministrantinnen und Ministranten, gestalten Gottesdienste und das Pfarreileben aktiv mit und schaffen verschiedene religiöse Akzente.

Jungschar ist Stimme von und für Kinder

- Wir bringen in Gesellschaft, Politik und kirchlicher Gemeinschaft die Lebensbedingungen von Kindern auf der ganzen Welt zur Sprache.
- Wir setzen uns für die Verwirklichung und Bekanntmachung der Kinderrechte ein.
- Wir setzen Impulse für eine kindgerechte Gesellschaft.
- Wir fördern die Mitbestimmung der Kinder bei der Vertretung ihrer Anliegen und unterstützen sie bei der Realisierung ihrer Rechte.

Jungschar ist Solidarität gelebt von Kindern

- Wir leisten einen solidarischen Beitrag für eine gerechte und nachhaltigere Welt.
- Durch die Verkündigung der frohen Botschaft und durch den Segen setzen Kinder beim Sternsingen Zeichen einer weltweiten Solidarität.

Wir achten auf ein demokratisches Miteinander

- In der Katholischen Jungschar entscheiden wir demokratisch und partizipativ.
- In unserer Zusammenarbeit werden alle Beteiligten gehört und können sich aktiv in Entscheidungsprozessen einbringen.
- Wir respektieren und fördern unterschiedliche Perspektiven und achten dabei auf Transparenz.

Wir setzen auf begleitende Bildung

- Um unsere Haltungen wie wertschätzende Beziehungen, Partizipation und Solidarität zu stärken und die Qualität unserer Arbeit zu sichern, setzen wir auf begleitende Bildung.
- Für Menschen, die sich in der Katholischen Jungschar engagieren, gibt es regelmäßige Bildungsangebote zu Themen wie Lebenswelten von Kindern, Kinderpastoral, Pädagogik, Kinderschutz und globale Zusammenarbeit.

Wir pflegen einen verantwortungsvollen und achtsamen Umgang

- Wir wollen als Katholische Jungschar eine liebevolle und schützende Umgebung und ein sicherer Ort für alle, insbesondere für Kinder und Jugendliche, sein.
- Wir gestalten unsere Strukturen so, dass Kinderschutz oberste Priorität hat und unser Tun leitet.
- Wir wollen dazu beitragen, die Agenda 2030 und die Ökologischen Kinderrechte bekannter zu machen.



Was fordern wir von der Politik?

Vorbild zu sein

Politikerinnen und Politiker sind in Zeiten der sozialen Medien mehr denn je gefordert, Vorbild für Kinder und junge Menschen zu sein. Wir fordern, dass Politikerinnen und Politiker mit gutem Beispiel voran gehen und die Werte, wie Zusammenhalt, Zusammenarbeit, Partizipation, soziales Miteinander, Nächstenliebe, gewaltfreie Kommunikation und Solidarität jungen Menschen und der Gesellschaft vorleben.

Kinder und Jugendliche sind gleichberechtigte Partnerinnen und Partner

Wir stehen auf der Seite der Kinder und Jugendlichen. Ihre Stimme zählt mehr denn je. Sie müssen gesehen und gehört werden. Ihnen gehört die Zukunft. Deshalb fordern wir, dass Kinder und Jugendliche als gleichberechtigte Partnerinnen und Partner wertgeschätzt, sie aktiv in Entscheidungsprozessen eingebunden werden und mit ihnen gemeinsam nach Lösungen gesucht wird.

Kinderschutz

Wir fordern von der Politik, dass die nötigen Weichen gestellt werden, um Kinder und Jugendliche vor jeglicher Form von Gewalt zu schützen, Präventionsmaßnahmen erarbeitet und umgesetzt sowie Anlaufstellen geschaffen werden.

Kinderrechte wollen Wurzeln

Kinder und Jugendliche haben das Recht, in einer lebenswerten (Um-)Welt aufzuwachsen, in der ein gutes Leben für alle Menschen möglich ist. Deshalb fordern wir:

- Verwirklichung ökologischer Kinderrechte und des Rechts auf eine gesunde Umwelt.
- Aufwertung der Kinderrechte in Südtirol und Italien – alle Kinderrechte in die Verfassung.
- Ambitionierte Umsetzung der nachhaltigen Entwicklungsziele – Südtirol ist gefordert.
- Ehrgeizige Klimastrategie und Klimaschutzpläne unter Einhaltung des Pariser Abkommens – Klimagerechtigkeit jetzt.
- Rettung, Erhalt und aktiver Schutz der Biodiversität.



Katholische Frauenbewegung

Sorge tragen für das gemeinsame Haus

In der Katholischen Frauenbewegung engagieren wir uns gesellschaftspolitisch in Worten und Taten. Wir sensibilisieren für brennende Fragen der Zeit im Hinblick auf Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Wir arbeiten für ein gutes soziales Miteinander – lokal und global, setzen uns für frauenrelevante gesellschaftspolitische Themen ein und vernetzen uns mit anderen Organisationen. Wir bilden uns weiter und positionieren uns durch öffentliche Auftritte und Stellungnahmen.

Bereits seit vielen Jahren richtet die kfb ihre Arbeit nach diesen Grundsätzen aus und thematisiert diese mit unterschiedlichen Schwerpunkten bei den Treffen mit den Mitarbeiterinnen in den Dekanaten und Pfarreien, in den Arbeitsgruppen und mit den Kooperationspartnern, in ihren Veranstaltungen, Veröffentlichungen und Tagungen. „Sorge tragen für das gemeinsame Haus“: Die Stimme und das Engagement von Frauen ist dafür unverzichtbar.

Wir haben bereits viele Schritte gesetzt und es ist uns ein großes Anliegen dranzubleiben und zu hinterfragen. Der Begriff „Nachhaltigkeit“ wird inzwischen schon inflationär verwendet, nicht immer ist dort Nachhaltigkeit drinnen, wo es drauf steht. Eine kritische Haltung und konkretes zielgerichtetes Handeln sind der kfb wichtig. Überzeugt davon, dass „viele Menschen an vielen Orten durch viele kleine Schritte die Welt verändern können“, setzt die kfb Zeichen:

- Die Aktion „LOCAL – SEASONAL – FAIR“ in Zusammenarbeit mit der SBO und der OEW wird am Laufen gehalten: Frauen sind Produzentinnen und Konsumentinnen und sollen sich ihres Einflusses bei Anbau, Einkauf und Zubereitung von Speisen bewusst sein. Das immer noch aktuelle Impulsheft „Heute für morgen“, das die kfb 2017 als sozialökologische Handreichung herausgegeben hat, gibt dazu konkrete Anleitungen. Auch in der Zeitschrift „das Netz“, die viermal im Jahr erscheint, ist die Sorge um das gemeinsame Haus immer wieder Thema.
- Die kfb hat in Zusammenarbeit mit der Diözese die Plakataktion „Laudato si“ in viele Pfarreien gebracht, in denen sie vertreten ist, und durch diese vor allem auch angeleitet, einen spirituellen Zugang zum Thema zu finden.
- Ein wichtiges Medium, mit dem wir als kfb viele Haushalte erreichen, ist der kfb-Jahreskalender. 2024 wurde er unter dem Motto „Tun wir’s einfach. Jetzt“ zu den Thesen der Forumstagung 2022 gestaltet. Jedes Jahr unterstützt die kfb mit einer Spende, die aus den Einnahmen des Kalenderverkaufs stammt, verschiedenste gemeinnützige Organisationen, vor allem solche, die Frauen in Not unterstützen.
- Die kfb erhebt ihre Stimme immer wieder in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, wie zum Beispiel bei der Aktion Verzicht, Equal Pay Day, Tag gegen Gewalt an Frauen, Tag der Frau am 8. März, beim Weltgebetstag und ist Mitglied in „La Rete – Das Netzwerk – La Rei“.



- Die Initiative „Ein Bleistift für Bildung“ ist durch das Bewusstsein ins Leben gerufen worden, dass immer noch viele Menschen, darunter vor allem Mädchen und Frauen, von Zugang zu Bildung ausgeschlossen sind. Auf diese Tatsache weist die Katholische Frauenbewegung und das Missionsamt der Diözese Bozen-Brixen durch Sensibilisierungsarbeit hin. Verschiedene Bildungsprojekte im globalen Süden wurden und werden weiterhin unterstützt. Diese werden im Zweijahresrhythmus immer neu ausgesucht. In den vergangenen zwei Jahren ist durch die Kooperation mit der OEW ein beachtlicher Bildungs- und Spendenerfolg erzielt worden.
- 2023 hat die kfb die Postkartenaktion „Mein Beitrag für unser Haus Erde“ gestartet, die im Rahmen der Aktionswochen #MoveTheDate der OEW fortgesetzt wird. 450 Postkarten wurden seit Herbst 2023 bereits gesammelt, in denen Frauen beschrieben haben, wie sie ihr Verhalten im Sinne eines sorgsam und sparsamen Umgangs mit den vorhandenen Ressourcen bereits geändert haben. Es ist geplant, diese Postkarten, im Herbst 2024 dem für Umwelt zuständigen Landesrat zu übergeben.
- Die Zeiten und Orte für Veranstaltungen werden nach Möglichkeit so gelegt, dass die Teilnehmenden sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen können. Auf organisierte Flugreisen haben wir in den vergangenen Jahren bewusst verzichtet.
- Auf einen sorgsam Umgang mit Papier, auf Müllvermeidung und auf Wiederverwendung von Materialien und gegenseitiges Ausleihen von erstellten Unterlagen bei Veranstaltungen wird sehr geachtet. Bei den diözesanen Veranstaltungen der kfb sind seit 2023 nur mehr vegetarische Speisen vorgesehen, auf jeden Fall wird bei der Verpflegung auf das Prinzip „lokal-saisonal-fair“ geachtet.

Was fordern wir von der Politik?

Die kfb fordert grundsätzlich, dass Klimaschutzmaßnahmen und die Maßnahmen zur Erreichung der 17 globalen Ziele für Nachhaltigkeit mit größter Ernsthaftigkeit in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens umgesetzt werden.

Die Politik ist gefordert, in ihrer Arbeit diese Ziele ständig vor Augen zu haben, zu sensibilisieren, aber auch durch entsprechende Gesetze, Verordnungen und Kontrollen für die konkrete Umsetzung des „Klimaplan Südtirol 2040“ zu sorgen.

Zudem fordert die kfb, dass Aktionen verschiedener Organisationen personell und finanziell unterstützt werden, die dem Klimaschutz, dem sozialen Frieden, der Geschlechtergerechtigkeit und der Inklusion dienen.

Ein besonders wichtiges Anliegen ist der kfb auch eine zeitnahe Umsetzung des Gleichstellungsaktionsplanes.



Katholischer Familienverband

Sorge tragen für das gemeinsame Haus

Der Katholische Familienverband Südtirol vertritt seit seiner Gründung im Jahr 1966 die Interessen der Südtiroler Familien in Politik und Öffentlichkeit. Die 1000 ehrenamtlichen Funktionäre arbeiten mit Unterstützung von 15.000 Mitgliedsfamilien für ein lebens- und familienwertes Südtirol. Dies geschieht in aktiver, konstruktiver und kritischer Zusammenarbeit mit allen gesellschaftlichen Entscheidungsgremien.

„Sorge tragen für das gemeinsame Haus“ bedeutet für den KFS kontinuierliche Lobbyarbeit für den Familien- und Sozialbereich. Die Familie ist das Herz der Gesellschaft. Sie ist der wichtigste Ursprung positiver Gefühls- und Erlebniswelten. Wir als Gesellschaft können die christlich-sozialen Werte nur durch eine positive Grundeinstellung zur Familie an die nächsten Generationen weitergeben. Die Familie soll ein Garant für Stabilität, Frieden und soziales Denken, vor allem aber Freude und Erfüllung sein und es weiterhin bleiben!

In der Tätigkeit des KFS kommt dieses „Sorge Tragen“ in vielen unterschiedlichen Formen und Initiativen zum Ausdruck. All diesen liegt die Vermittlung einer positiven Einstellung und Sichtweise zur Familie zugrunde. Durch Sensibilisierungskampagnen, Informationsangeboten und Seminare werden familienrelevante Themen vertieft und in den gesellschaftlichen Diskurs eingebracht:

- Vereinbarkeit von Familie und Beruf, neue Arbeitsmodelle;
- Anerkennung und finanzielle Absicherung der Familienarbeit;
- finanzielle Anerkennung der Erziehungs- und Pflegezeiten für die Rente;
- qualitativ hochwertige außerfamiliäre Kinderbetreuung;
- Leistbares Wohnen für Familien und Entwicklung neuer Wohnmodelle;
- Weiterentwicklung der Nachbarschaftshilfe, auch als landesweites Projekt;
- Verbesserung des Berufseinstiegs von Jugendlichen;
- Anliegen der Senioren in der Familie.

In vielfältiger Weise und auf unterschiedlichen Ebenen ist der KFS in Projekte und Vorhaben zu den genannten Themen eingebunden und trägt so konkret zur Stärkung der Familien und ihrer wertvollen Arbeit bei. Der KFS fordert von der Politik, dass sie die Leistungen der Familien – in ihren unterschiedlichen Formen und Ausprägungen – und ihre Bedeutung für die Gesellschaft anerkennt und dementsprechend unterstützt.

- Die gesetzlich verankerten Familiengemeinschaften sollen gestärkt werden.
- Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf muss verbessert werden.
- Die ideelle und finanzielle Anerkennung der unbezahlten Familienarbeit muss garantiert werden.
- Die finanzielle Anerkennung der Erziehungs- und Pflegezeiten für die Rente muss selbstverständlich sein.



- Eine qualitativ hochwertige, außerfamiliäre Kinderbetreuung muss garantiert werden.
- Die finanzielle Förderung der Familien ist notwendig und muss einfach zugänglich sein.
- Die Schaffung leistbarer Wohnungen ist, insbesondere was den Mietmarkt anbelangt, eine der dringendsten Maßnahmen, um den Bedürfnissen der Gesellschaft im Bereich Wohnen besser gerecht zu werden.
- Unterstützung zum Aus- und Aufbau der organisierten Nachbarschaftshilfe.
- Beschäftigung und Berufseinstieg von Jugendlichen müssen erleichtert werden.
- Die Probleme der älteren Generation wie Altersarmut, Pflegepersonal und Pflegegeld müssen ernst genommen und entsprechende Lösungen entwickelt werden.

Die hier angeführten konkreten Anliegen zeigen auf, wo politisches Handeln unmittelbar gefordert ist. Längerfristige Aufgabe bleibt es aber, alle politischen Entscheidungen auf ihre Familienfreundlichkeit und auf die Förderung einer familiengerechten Gesellschaft hin auszurichten. Der KFS lädt die politisch Verantwortlichen dazu ein.



Katholische Männerbewegung

Sorge tragen für das gemeinsame Haus

Als Katholische Männerbewegung sehen wir uns in der Verpflichtung, der Einladung von Papst Franziskus, „Sorge zu tragen für das gemeinsame Haus“, zu folgen. Als Organisation, in der Männer auf dem Weg sind, ihr Leben und ihren Glauben zu vertiefen und bewusst zu gestalten, setzen wir in diesem Zusammenhang auf folgende Schwerpunkte:

- Bewusstseinsbildung der Mitglieder und der Öffentlichkeit durch entsprechende Jahresthemen (zum Beispiel „Frieden leben lernen“ 2023–2024), Impulsmappen, Tagungen, Pressemitteilungen.
- Werteorientierte Arbeit: Mystik als Lebenshilfe, Glaubenswerkstätten, Exerzitienangebot, Pilgergemeinschaft, Bildungsarbeit zur Arbeit an Haltungen.
- Überwindung klassischer Rollenklischees von Mann und Frau: Aufbau des neuen Tätigkeitsbereiches „väter aktiv“.
- Dreijahresziel Nr. 6 „Unser Bewusstsein für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung fördern“ (2022–2025), Ausarbeitung einer Checkliste zur Erhebung des ökologischen Fußabdruckes.
- Einsatz für eine geschwisterlichere Kirche: Abbau von geschlechtsspezifischen Privilegien.
- Solidarisches Mittragen von Aktionen und Netzwerke, die Benachteiligungen und strukturelle Gewalt überwinden wollen, zum Beispiel im Netzwerk „La Rete – Das Netzwerk – La Rêi“ zum Thema sexueller Missbrauch.



Was fordern wir von der Politik?

- Verknüpfung der Förderkriterien in Wirtschaft und Ehrenamt an eine ökologisch-nachhaltige Gestaltung der Arbeitsplätze und der Angebote.
- Spezifische Förderung von Jungen- und Männerarbeit durch Verknüpfung mit Angeboten in klassischen Männerbereichen (Freiwillige Feuerwehr, Fußball usw.).
- Aufwertung von Erziehungs- und Pflegearbeit im privaten Bereich durch Anrechnung der Zeiten auf die Rente und andere Erleichterungen.
- Schulungen von Arbeitgebern und -nehmern bzgl. Grundwissen nachhaltiger Arbeitsplatzgestaltung (Heizen, Stromverbrauch usw.).
- Verknüpfung der Zusage öffentlicher finanzieller Förderungen an die Kirche mit paritätisch besetzten Gremien (zum Beispiel Umbau Kloster Säben).
- Finanzierung von solidarischen Netzwerken.



Kolpingwerk Südtirol

Sorge tragen für das gemeinsame Haus

Für unser 170 Jahre altes Kolpingwerk, welches derzeit in 60 Ländern der Welt aktiv ist, bedeutet Sorge zu tragen für das gemeinsame Haus, eine solidarische Vernetzung in den Mittelpunkt zu stellen. Gegenseitige Unterstützung durch gegenseitiges Kennenlernen und wachsendes Vertrauen sind unerlässlich. Die lokale Vernetzung zwischen Menschen und Organisationen ist uns deswegen sehr wichtig.

Für das Kolpingwerk Südtirol gilt es, die Solidarität auf die lokale Ebene herunterzubrechen. Das bedeutet für uns, sich für mehr Gerechtigkeit in Südtirol einzusetzen und dabei die Integration von Menschen aus aller Welt als konkrete Herausforderung und Aufgabe zu sehen.

Integration, Befähigung und Unterstützung jedes einzelnen Menschen gehören seit jeher zur Kolpingvision. Es geht um die Befähigung der Mitglieder, sich als Christen in der Welt zu bewähren, sei es in der Arbeit und Beruf, in der Familie, in der Kirche oder im Staat. Die Förderung des Gemeinwohls und die aktive Mitarbeit an der Erneuerung von Kirche und Gesellschaft ist für uns Ausdruck des „Sorge Tragens für das gemeinsame Haus“.

Wir müssen heute neu darüber nachdenken, wie Solidarität konkret gelebt werden kann. In einer solidarischen Gesellschaft müssen das Recht auf Arbeit und das Recht auf Behausung gewährleistet sein, ebenso das Recht auf Bildung zur Entfaltung der eigenen Fähigkeiten. Für das Kolpingwerk als katholischen Sozialverband ist die Sicherung dieser Grundrechte Ausdruck wirksamer und unverzichtbarer Solidarität.

Die Kolpinghäuser sehen wir als gute Möglichkeit für leistbares Wohnen, für die Begleitung und Integration von Menschen aus anderen Ländern und Kulturen. Die Kolpinggemeinschaft sucht Momente der Auseinander-



setzung mit gesellschaftspolitischen Themen, um der Versuchung der Schwarz-Weiß-Malerei bei komplexen Problemfeldern entgegenwirken zu können. Komplexität überfordert uns oft als Einzelne, gemeinsam können wir es aber schaffen, für mehr Gerechtigkeit einzutreten.

Von der Politik fordern wir, dass das friedliche Zusammenleben in der immer komplexer und bunter werdenden Südtiroler Gesellschaft als höchstes Ziel angesehen wird. Sozialer Frieden lässt sich aber nicht denken ohne soziale Gerechtigkeit. Eine maßvolle Wirtschaft bietet dafür eine gute Grundlage – vorausgesetzt sie anerkennt die heute notwendigen Grenzen. Eine verantwortungsbewusste Politik muss dafür Sorge tragen, dass jedem Menschen das Recht auf leistbares und würdiges Wohnen und eine menschenwürdige Arbeit garantiert wird.



Katholischer Südtiroler Lehrerbund

Sorge tragen für das gemeinsame Haus

In einer Zeit, in der das Bedürfnis nach individueller Entfaltung sowie der Wunsch nach Verwirklichung persönlicher Vorstellungen und die Durchsetzung eigener Meinungen oft vor konstruktiver Zusammenarbeit und Kompromissbereitschaft stehen, wollen wir mit unserem KSL-Thema, das uns auch in den nächsten Jahren begleiten wird, zum Nachdenken anregen und ein Zeichen setzen: „Gemeinsam gestalten – in die Zukunft begleiten“.

Individuelle Entfaltung kann nur dann gelingen, wenn Kooperation authentisch gelebt wird. Ein vereintes Bestreben, Schule und Kindergarten in eine gute Zukunft zu begleiten, sollte unser aller Antrieb sein. In unser Schwerpunktthema ist dabei auch der Gedanke „Sorge tragen für das gemeinsame Haus“ eingeschlossen. Neben Sorge tragen für sich selbst (Kraft der Selbstwirksamkeit), stehen auch Sorge tragen für die Gemeinschaft (Kooperation), Sorge tragen für unsere Erde (unser gemeinsames Haus) sowie Sorge tragen für ein friedliches Miteinander aller Beteiligten in Hinblick auf eine zukunftsfähige Bildungslandschaft im Mittelpunkt unserer Überlegungen.

Die persönlichkeitsbildende und kulturelle Weiterbildung der Mitglieder bildet einen Schwerpunkt unserer Tätigkeit. Der KSL deckt mit den Themen Persönlichkeitsbildung, Bildung allgemein, Sprechschulung und Kommunikation, Lernen vor Ort und soziale Bildung jene Bereiche der Fortbildung für Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte des Kindergartens ab, die sowohl die Selbstfürsorge als auch die Sorge für ein konstruktives Miteinander in den Mittelpunkt stellen. Die Seminarteilnehmerinnen und Seminarteilnehmer können über das vielfältige Fortbildungsangebot durch Selbsterfahrung und Bewusstseinsbildung immer wieder neue Impulse bekommen für das, was in der konkreten Bildungsarbeit „Sorge tragen für das gemeinsame Haus“ bedeutet: einen sozialen und friedfertigen Umgang miteinander einüben, ein inklusives Miteinander leben, den Kindern und Lernenden mit Respekt begegnen und ihnen die Welt auch in ihrer Schönheit und ihrer Verletzlichkeit erschließen.



Was fordern wir von der Politik?

„Gemeinsam gestalten – in die Zukunft begleiten“ soll kein Slogan sein, sondern im wahrsten Sinne des Wortes „Schule“ machen. Wir fordern von der Politik:

- Maßnahmen zu setzen, dass in allen Dienstleistungsbetrieben und öffentlichen Gebäuden (vor allem in Schulen, Kindergärten) energiesparende (Licht und Heizung), umweltschonende und gesundheitsfördernde (Mensa) Vorschriften gelten. Besonders Schulen müssen in der Umsetzung zu Nachhaltigkeit einen pädagogischen Auftrag erfüllen.
- Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel und Fahrradwege sowie einen reibungslosen Ablauf der Zubringerdienste für alle Schülerinnen und Schüler.
- Ein Miteinbeziehen in Entscheidungen sowie die Anhörung der Lehrverbände.



Organisation für Eine solidarische Welt
Organizzazione per Un mondo solidale

OEW – Organisation für eine solidarische Welt

Sorge tragen für das gemeinsame Haus

Als OEW – Organisation für Eine solidarische Welt streben wir nach dem guten Leben für Alle auf dieser Einen Welt: Ungleichheiten in der Welt werden ausgeglichen, faire Partnerschaften auf Augenhöhe aufgebaut und die Südtiroler Gesellschaft als vielfältig begriffen und wertgeschätzt. Der Zustand einer Gesellschaft misst sich daran, wie ihr am schlechtesten gestelltes Glied in ihr zurechtkommt. Alle Menschen, die dauerhaft in Südtirol leben, sind Teil der Gesellschaft. Es gilt, die Chancen dieser Vielfalt zu nutzen, anstatt Gräben zwischen Gesellschaftsgruppen zu ziehen, sowie Hindernisse für ein gleichwürdiges Zusammensein abzubauen. Dafür müssen alle miteinbezogen werden, um ein gemeinsames Verantwortungsgefühl für die Südtiroler Gesellschaft zu schaffen. In unserem Tun wollen wir globale Zusammenhänge aufzeigen, sodass die Südtiroler Gesellschaft versteht, welche globalen Umwelt- und sozialen Auswirkungen vermeintlich lokale Handlungen und Entscheidungen mit sich bringen. Dafür greifen wir auf die Methodik der Kampagnen-, Sensibilisierungs- und Bildungsangebote oder die Straßenzeitung „zebra.“ zurück, und geben Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Seniorinnen und Senioren unser Wissen weiter. Nach dem Motto: Was ich weiß, kann ich verändern. Weiters wollen wir Menschen in den Ländern des Globalen Südens, die in prekären Situationen leben, wenig privilegiert sind und kaum auf Unterstützung von Seiten ihres Staates zählen können, unterstützen: bei Bildung, Essen oder Gesundheitsleistungen. Gleichzeitig gilt es den Südtirolerinnen und Südtirolern auch den Blick auf das Leben in Ländern des Globalen Südens zu gewähren und sie dahin zu bewegen, weniger privilegierte Menschen zu unterstützen. In unserer Bildungs- und Kampagnenarbeit sensibilisieren wir für die Bereiche „Bewusster Konsum“, „Internationale Zusammenarbeit“ und „Vielfalt und Miteinander“. So versuchen wir beispielsweise, durch Projekte Kreisläufe



so optimal wie möglich zu gestalten. Außerdem appellieren wir an eine Politik, die auf eine Grundlage von wissenschaftlichen Ergebnissen und entsprechenden nationalen oder internationalen policy-Empfehlungen fußt.

Wir vertreten das Bild einer Integration, welche einen Prozess gegenseitiger Annäherung beschreibt, anstatt der einseitigen Verpflichtung zur Anpassung. Dafür bedarf es die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure, um diese gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen umfassend anzugehen. Gleichzeitig stehen wir für die Stärkung der Antidiskriminierungsarbeit ein, welche im Netz zwischen der Antidiskriminierungsstelle, Vereinen, Bildungseinrichtungen und engagierten Privatpersonen entsteht. Über die Auslandspraktika bieten wir jungen Südtirolerinnen und Südtirolern die Möglichkeit, globale Zusammenhänge selbst zu erleben und diese dann für ein gutes Miteinander in Südtirol umsetzen. Sie werden Sprachrohr für die Menschen, die sie kennenlernen durften, und sensibilisieren zu Ungerechtigkeiten bzw. eigenen Handlungsmöglichkeiten gegen diese. Menschen in Ländern des Globalen Südens hören wir an, sehen sie als gleichwertig an und stellen uns somit unserem eigenen Rassismus. Wir holen ihre Stimme in gesellschaftlichen Diskursen herein und bestimmen nicht hier, was die Menschen vor Ort benötigen. Insbesondere der Klimawandel trifft Menschen in Ländern des Globalen Südens deutlicher, da es zu Katastrophen wie Überschwemmungen oder Dürre kommt, und die Hilfe vom Staat oft nicht gegeben ist. Diese Klimaungerechtigkeit gilt es, im Blick zu behalten und darüber zu informieren.

In der Bildungsarbeit setzen wir wie bereits in der Vergangenheit auf ein vielfältiges, qualitativ hochwertiges Programm für alle Schul- und Altersstufen Südtirols. Hier wollen wir zudem unser digitales Lernangebot OEWPlus erweitern und an einer landesweiten Strategie für Globales Lernen dranbleiben. Die Straßenzeitung „zebra.“ gibt es seit mittlerweile zehn Jahren in Südtirol. Diese wollen wir erhalten bzw. ausbauen.

Was fordern wir von der Politik?

In erster Linie appellieren wir an ein unbedingtes Halten am Klimaplan 2040. Dieser Plan ist zudem nur mit Minimalzielen befüllt, was ein Abrücken davon nochmals weniger zulässt. Der Klimabürger/-innenrat sowie das Stakeholderforum Klima soll angehört und ernst genommen werden. Denn einen Rückschritt im Bereich Klimaschutz können wir uns nicht leisten.

Lokale Kreisläufe in Südtirol müssen gefördert und unterstützt werden. Die Politik muss und kann ihre Rolle als Vorbild wahrnehmen und ihre eigenen Abläufe sozial und ökologisch gerecht gestalten (veganes Catering, faire Produkte, erneuerbare Energie, Anreise mit den öffentlichen Verkehrsmitteln etc.). Die Rolle Südtirols auf nationaler und EU-Ebene bietet uns die Chance, diesen Themen Gehör zu verschaffen – als wohlhabende Region ist dies unsere Pflicht.

Gleichzeitig liegt es an der Politik, ein sichtbares Zeichen gegen Diskriminierung zu setzen. Dafür gilt es, auch die eigenen Beschlüsse und die Gesetzgebung auf diskriminierende Elemente zu prüfen und Institutionen zu stärken (z.B. Landesintegrationsbeirat mit klar definierten Befugnissen und Entscheidungsgewalt). Bestehenden Initiativen und Akteurinnen und Akteuren wird Sichtbarkeit gegeben, Bottom-Up-Ansätze und Community-Arbeit anstatt auferlegtem Integrationszwang. Denn nur so kann die Gesellschaft wegkommen vom negativen Blick auf Ausländerinnen und Ausländern und anderen marginalisierten Personengruppen.

Die Gelder für Projekte der internationalen Zusammenarbeit dürfen keinesfalls gekürzt werden. Denn nur so schaffen wir es, die Menschen im Globalen Süden ernst zu nehmen und mit ihnen in faire, ausgleichende Wirtschaftsverhandlungen zu gehen, die nicht nur Konzernen im Globalen Norden Gewinn bringen.

Gleichzeitig gilt es zu hinterfragen, ob das kapitalistische Wirtschaftssystem zukunftsfähig für uns als Gesellschaft ist bzw. inwiefern unsere eigene Politik von Rassismus, Kolonialismus und Paternalismus durchzogen ist. Menschen in den Ländern des Globalen Südens sollen stets mitgedacht werden, denn bei vielen politischen Entscheidungen erfahren sie ebenfalls deren Auswirkungen.





Katholischer Verband der Werktätigen

Sorge tragen für das gemeinsame Haus

Generell verstehen wir uns im KVW als einen Ausdruck von „politischer Kirchlichkeit“. Demgemäß gestalten wir auf verschiedenen Ebenen die Gesellschaft im Sinne der Katholischen Soziallehre mit. Das Prinzip der Nachhaltigkeit ist Ausdruck unseres „Sorge Tragens für das gemeinsame Haus“ und gehört zur DNA unseres Verbandes. Es stellt nicht zuletzt einen besonderen Ausdruck der intergenerationalen Gerechtigkeit dar. Als KVW setzen wir uns auf allen Ebenen für eine nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft ein, und zwar unter Wahrung der Spannung zwischen ihrer ökologischen, ihrer sozialen und ihrer ökonomischen Dimension. Aus dieser Perspektive ergeben sich vielfältige Ausdrucksformen unseres Engagements, die hier in einer Auswahl skizziert werden.

- Unsere Bildungstätigkeit im allgemeinen Interesse richtet sich insbesondere an die Bedürfnisse vulnerabler Gruppen und fördert den Solidaritätsgedanken. Die Herausforderungen der Zeit geben die Schwerpunkte vor.
- Analyse unserer Betriebe und Transformation hin zu nachhaltigem Wirtschaften, Nachhaltigkeitsprüfung bei den KVW-Reisen, Aktionen in den unterschiedlichsten Ortsgruppen zum Thema Nachhaltigkeit, Umwelt, Soziales, Gerechtigkeit.
- Information und Sensibilisierung zum Thema „Psychische Gesundheit“ mit dem Ziel, Betroffene und Angehörige aus der Isolation zu holen.
- Engagement der Frauen im KVW zu verschiedenen gesellschaftspolitischen Themen: Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Einkaufsfreier Sonntag, Familienfreundlicher Betrieb, Nachhaltigkeit durch Ressourcenschonung, Sensibilisierung gegen Gewalt an Frauen.
- Die Gruppe der Senioren steht im besonderen Focus unserer Bemühungen. Altersarmut und Vereinsamung sind besondere Herausforderungen. Andererseits schöpfen wir aus diesem Kreis auch wertvolle Ressourcen.
- Das Patronat ist – auch im Bewusstsein der Bevölkerung – unsere ureigenste und tragende Säule. Die Anzahl der Anfragen spiegelt die unverminderte Notwendigkeit dieser Dienstleistung in unserer Gesellschaft wider.
- Die „Arche“ im KVW organisiert und begleitet Bauinteressenten auf ihrem Weg zur leistbaren Wohnung. Im Vordergrund steht das genossenschaftliche Prinzip.
- Wir setzen uns für eine Willkommenskultur und Förderung der Inklusion von Migrantinnen und Migranten ein, sowohl durch spezifische Jahresthemen als auch durch konkrete Maßnahmen zur Sprachförderung und zur Wohnungssuche.

Der KVW agiert parteiunabhängig und ist der christlichen Soziallehre verpflichtet. Über spezifische Jahresthemen richten wir unsere besondere Aufmerksamkeit auf „wunde“ Stellen in unserer Gesellschaft, auf die Schwächeren in unserer Gesellschaft, auf die Förderung des Gemeinwohls und auf die Weiterentwicklung der



Solidarität unter den Menschen zu einer Solidarität mit der Umwelt. Das Ehrenamt ist das wertvollste Kapital unseres Verbandes – auch das ein lebendiges Beispiel für das „Sorge Tragen für das gemeinsame Haus“. Von unserem Selbstverständnis und unserer bisherigen Praxis her sehen wir in folgenden gesellschaftlich relevanten Bereichen eine besondere Herausforderung für die Politik, auch in Unterstützung unserer eigenen Bemühungen:

Im Hinblick auf die soziale Dimension der Nachhaltigkeit erscheint es uns unabdingbar, die vor sich gehenden sozialen Transformationsprozesse von den schwächeren Mitgliedern der Gesellschaft her zu beurteilen und durch geeignete politische Maßnahmen abzufedern. Veränderungen in der Arbeitswelt, Digitalisierung und technische Innovation, demografischer Wandel, zunehmende Armut und gesellschaftliche Spaltungstendenzen verlangen nach einer Politik, die die Würde des Einzelnen in seiner Verschiedenheit und den Wert der Gemeinschaft anerkennt und stärkt.

Im Hinblick auf die ökologische Dimension der Nachhaltigkeit erscheint uns der Klimawandel als größte Herausforderung. Wir sind uns dessen bewusst, dass der Klimawandel nur Ausdruck einer seit Jahrzehnten praktizierten Überbeanspruchung der Natur und der verfügbaren Ressourcen ist. Politisches Handeln muss sich deshalb zum einen auf direkte Maßnahmen zur Einhaltung der Klimaziele konzentrieren, zum anderen aber alle Anstrengungen unternehmen, um unseren ökologischen Fußabdruck insgesamt zu verringern. Auch die Frage nach dem Sinn und der Zumutbarkeit weiteren Wirtschaftswachstums darf politisch nicht tabu sein.

Im Hinblick auf die ökonomische Dimension der Nachhaltigkeit sehen wir die Politik in der Pflicht, ihre Steuerungsinstrumente zur Stärkung des Gemeinwohls zu nutzen. Günstige Rahmenbedingungen können sozial und ökologisch nachhaltiges Wirtschaften fördern, die regionalen Kreisläufe unterstützen und das Kriterium des rechten Maßes wieder ins Zentrum rücken. Menschenwürde, soziale Gerechtigkeit, Solidarität und demokratische Mitwirkung bilden zentrale Elemente einer solchen Ökonomie.



Südtirols Katholische Jugend

Sorge tragen für das gemeinsame Haus

Südtirols Katholische Jugend verpflichtet sich seit vielen Jahrzehnten dazu, jungen Menschen eine Stimme zu geben und sie dazu zu befähigen, aktiv Gesellschaft mitzugestalten. Die Gesellschaft soll, laut Statut, humaner und solidarischer werden. Der Verein will sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen, ganz im Sinne der christlichen Botschaft. Dieser Einsatz für eine Gesellschaft in der Nachfolge Christi bedeutet auch, sich für eine lebensfähige Welt und die Schöpfungsbewahrung stark zu machen. Südtirols Katholische Jugend zeigt Haltung und setzt sich für eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Klimakrise ein. Junge Menschen kämpfen für ihre Zukunft sowie für jene der nachkommenden Generationen. Es ist höchste Zeit, konkrete Schritte



zu setzen, um die Natur zu schützen und die menschengemachte Erderwärmung einzubremsen. Südtirols Katholische Jugend will laut sein, die Aufmerksamkeit auf dieses wichtige Thema lenken, selbst als Vorbild vorangehen und von anderen dasselbe einfordern.

Südtirols Katholische Jugend ist bereits auf mehreren Ebenen aktiv und leitet verschiedene Schritte ein. Dies betrifft einerseits vereinsinterne Vorgänge, welche auf Nachhaltigkeit überprüft werden, und andererseits nach außen gerichtete Projekte.

Bereits seit einigen Jahren existiert ein interner Maßnahmenkatalog zur Nachhaltigkeit. Dieser Katalog wird fortlaufend evaluiert und erweitert. Im Folgenden einige Beispiele:

- Am Hauptsitz von Südtirols Katholischer Jugend wurden verschiedene Maßnahmen getroffen: Strom sparen, Mülltrennung, Vermeidung von Papierverschwendung und einiges mehr; Ziel ist der bewusste Umgang mit Ressourcen.
- Verpflegung und Lebensmittel: Für Veranstaltungen sowie interne Sitzungen sind seit 2023 nur mehr vegetarische Speisen vorgesehen, auf Fleisch und Fisch verzichten wir, um den CO₂ Abdruck unserer Lebensmittel möglichst gering zu halten. Außerdem achten wir auf Regionalität und Saisonalität.
- Nachhaltige Mobilität: Vermehrt achten wir darauf, öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen; bei Veranstaltungen achten wir auf eine gute Anbindung.

Südtirols Katholische Jugend will außerdem mit Projekten auf Landesebene die Auseinandersetzung von jungen Menschen mit den 17 globalen Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDGs) anregen und fördern. Dies konnte im vergangenen Jahr konkret durch zwei größere Aktionen erreicht werden:

- **MeetEinander:** Ein Hüttenwochenende für Jugendliche mit und ohne Behinderungen soll ganz konkret und niederschwellig die Inklusion fördern und allen Teilnehmenden eine unbeschwerte Zeit in Gemeinschaft ermöglichen.
- **„Laudato-Si“-Nachhaltigkeitspreis:** SKJ Ortsgruppen sowie Schulklassen hatten die Möglichkeit, 2022/23 ihr Projekt passend zu den SDGs einzureichen. Eine kompetente Jury bewertete die Projekte und kürte drei Preisträgergruppen, welche ein großzügiges Preisgeld für eine nachhaltige Gruppenreise verwenden konnten. Durch das „Laudato-Si“-Projekt konnten viele Gruppen in ganz Südtirol angeregt werden, tätig zu werden und in ihrer Gemeinschaft etwas zu bewegen.

Beide Projekte werden auch in Zukunft Teil der Jahresprogramme von Südtirols Katholischer Jugend sein.

Auch die einzelnen Ortsgruppen und die insgesamt knapp 3000 Mitglieder werden immer wieder dahingehend sensibilisiert, ihre Gruppentreffen und Veranstaltungen mit einem Blick auf Nachhaltigkeit zu planen und durchzuführen. Zusätzlich unterstützen zwei Ehrenamtliche als **Gender- und Nachhaltigkeitsbeauftragte** den Verein mit ihrem Wissen, bilden sich fort und erarbeiten Inhalte auf ihrem Gebiet, zum Beispiel für die Vereinszeitschrift „SKJinfos“ und machen somit ihr Themengebiet für junge Erwachsene nahbar.



Was fordern und brauchen wir von der Politik?

Südtirols Katholische Jugend fordert, dass Klimaschutz und die 17 globalen Ziele für Nachhaltigkeit Platz in allen Bereichen der Südtiroler Gesellschaft erhalten. Die Aufgabe der Landesregierung ist es, ständig Aufmerksamkeit darauf zu lenken, die Gesellschaft aufzuklären, zu sensibilisieren, aber auch mit Nachdruck fortschrittliche Maßnahmen umzusetzen. Verschiedenste Vereine, Verbände und Gruppen der Zivilgesellschaft setzen sich dafür ein, Südtirols Anteil zur menschengemachten Erderwärmung einzubremsen, doch nur mit entsprechenden Gesetzen kann verbindlich jede und jeder im Land dazu gebracht werden, Verantwortung mitzutragen. Südtirols Katholische Jugend richtet das Augenmerk entsprechend ihrer Identität besonders auf folgende Punkte:

- Weniger reden, mehr tun!
- Es sollen klare, konkrete, zeitnahe und mutige Schritte für mehr Klimaschutz gesetzt werden.
- Langfristiges Denken anstatt kurzzeitiger Maßnahmen, die nur ein Tropfen auf dem heißen Stein sind. Langfristigkeit und Verbindlichkeit bedeutet auch:
 - Einsetzung eines Kontrollorgans
 - Sanktionen für Nichteinhaltung der Maßnahmen auf allen Ebenen und bei allen Playern unserer Gesellschaft (Tourismus, Wirtschaft, Landwirtschaft, Verwaltung usw.)
- Jegliche politischen Entscheidungen sollen mit der Brille der 17 globalen Ziele für Nachhaltigkeit betrachtet und gefällt werden.
- Der Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes, vor allem der Zugverbindungen, in ganz Südtirol. Es muss günstiger und praktischer sein, vom Auto auf öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen. Barrierefreiheit muss gewährleistet werden.
- Gleichberechtigung als großes Ziel: Diskriminierung sowie Gewalt an Frauen und Minderheiten sollen offen thematisiert werden und dürfen in Südtirol keinen Platz mehr haben. (Junge) Frauen sollen darin unterstützt werden, Führungsrollen auf allen Ebenen zu übernehmen; Chancengleichheit muss Priorität haben.
- Partizipation von jungen Menschen in allen Bereichen ist gewinnbringend. Junge Menschen können wesentlich zu Entscheidungsprozessen beigetragen, vor allem wenn es um ihre Zukunft geht.
- Die Inklusion von jungen Menschen mit Beeinträchtigung in allen Bereichen des Lebens, vor allem in Freizeit und Arbeitsmarkt, muss gefördert werden. Gruppen und Vereine, welche Inklusion fördern und Barrieren abbauen, sollen vermehrt unterstützt werden.



Religionslehrpersonen

Sorge tragen für das gemeinsame Haus

Als Religionslehrpersonen ist es nicht nur unser Anliegen, sondern auch zutiefst unsere Aufgabe, Sorge zu tragen für das gemeinsame Haus. Dies insbesondere deshalb, weil wir allein schon von Berufs wegen mit vielen Kindern und Jugendlichen zu tun haben, die schließlich als Nachkommen in diesem gemeinsamem Haus wohnen werden, sollen und können.

Dieses „Sorge Tragen“ umfasst mehrere Ebenen:

Da ist die ökologische Ebene. Wir als Christen haben allein schon den biblischen Auftrag, Verantwortung für die Schöpfung zu übernehmen und diese zu bewahren, mit all ihrer Diversität und ihrer bunten und vielfältigen Ausprägung. Daher setzen wir uns, gemäß auch unserer eigenen Vernunft wegen, dafür ein, dass der Lebensraum in seiner Buntheit erhalten und bestmöglich geschützt bleibt. Dieses Anliegen ist auch Teil unserer Aufgaben als Lehrpersonen, nämlich den künftigen Generationen diesen Wert zu vermitteln und sie dafür zu sensibilisieren.

Eine weitere Ebene ist die ökonomische Ebene: Unsere Ressourcen sind begrenzt. Wir können nur so viel davon nutzen, wie vorhanden sind. Diese sinnvoll und zum Wohl aller einzusetzen ist unser Bestreben. Ein verantwortungsvolles Wirtschaften ist erst dann gegeben, wenn alle gleichermaßen am Erfolg und an der Verbesserung von Lebensbedingungen teilhaben – Menschen und Natur.

Damit eng verbunden ist die soziale Ebene. Wir sind soziale Wesen und nur als solche leben und überleben wir. Genau dies wird auch im Unterricht vermittelt. Der Mensch ist mehr als seine Leistung. Er ist zunächst einmal Mensch und Schöpfung Gottes und als solcher in einer Gemeinschaft eingebunden. Sorge tragen für das gemeinsame Haus bedeutet Sorge füreinander. Die Leistung eines Einzelnen ist immer auch die Leistung einer Gemeinschaft und nur als solche zu sehen. Das gemeinsame Haus besteht nur in der Sorge für das Miteinander und Füreinander.

Hinzu kommt die spirituelle Ebene: Wir sind nicht nur Körper und Geist, sondern auch Seele. Genau das macht den Mehrwert eines Religionsunterrichts gegenüber einer bloßen Ethik aus. Die Seele ist die Lebenskraft alles Lebendigen, denn in ihr drückt sich der Geist Gottes aus. Ein Haus, das schön und stilvoll eingerichtet ist, bleibt ein bloßes Kunstwerk und Ausstellungsstück, wenn nicht die Menschen es mit ihrer Lebendigkeit aus Freude, Schmerz, Trauer, Hoffnung und vor allem Liebe füllen. Das gilt auch für das gemeinsame Haus. Wenn wir nicht die unbedingte Liebe und das unbedingte Angenommensein eines und einer Jeden leben, dann geht am



Ende die Menschlichkeit verloren. Genau dies ist auch der Kern des Religionsunterrichts: Den Kindern und Jugendlichen zu vermitteln: „Du bist angenommen und geliebt, so wie du bist!“ Im Kontext der Schule und auch der leistungsorientierten Welt wirkt diese Haltung wie das Salz, das dem ganzen erst die Würze und den Geschmack bringt.

So geht es uns vor allem darum, einen ausgewogenen und auf die Schülerinnen und Schüler ausgerichteten Unterricht zu gestalten, der die Menschen in ihrer Ganzheit wahr- und annimmt und das Miteinander und Füreinander fördert. Außerdem befähigen wir Kinder und Jugendliche dazu, Verantwortung für Mensch und Natur zu übernehmen und ihre Stimme gegen Ungerechtigkeit und Ausbeutung zu erheben. Dies geschieht durch einen vielfältigen Unterricht mit Praxisbeispielen und Lehrausgängen.

Unser Anliegen an die Politik ist es, diesen Religionsunterricht zu schützen und zu stärken sowie die volle Anerkennung als gleichberechtigtes Unterrichtsfach zu gewährleisten. Wir appellieren an die politisch Verantwortlichen, den Kindern und Jugendlichen mit den unterschiedlichsten Voraussetzungen die volle Teilnahme zu ermöglichen, vor allem auch durch die Bereitstellung von genügend finanziellen und personellen Ressourcen im Bereich der Inklusion. Eine wesentliche Aufgabe der Bildungspolitik sehen wir darin, alle Anstrengungen zu unternehmen, den Beruf des Lehrers und der Lehrerin attraktiv zu gestalten und zu erhalten – durch Abbau von Bürokratie, wirksame Anreize und die Einbindung in bildungspolitische Entscheidungen.



„La Strada – Der Weg onlus“

Sorge tragen für das gemeinsame Haus

Für den Verein „La Strada-Der Weg onlus“ bedeutet „Sorge tragen ...“, jeden Menschen anzunehmen, seine Schwächen und sein Leiden anzuerkennen und zu respektieren, dabei Urteile und Vorurteile beiseite zu lassen und die gemeinsame Menschlichkeit in den Mittelpunkt zu stellen. Wie Don Milani schon den Jugendlichen in seiner Schule in Barbiana sagte, ist der Begriff „i care“, „Ich kümmere mich“ das Gegenteil von „Das ist mir egal“.

Um eine „Gesellschaft zu werden, die sich kümmert, die Sorge trägt“, müssen die verschiedenen Formen der Freiwilligenarbeit gefördert und unterstützt werden, und zwar ernsthaft und überzeugend.

Freiwilliges Engagement ist keine Nebensache, kein Extra, sondern eine unersetzliche Ressource und ein Reichtum der Gesellschaft. Der Wohlfahrtsstaat allein kann keine adäquaten Antworten auf den wachsenden Fürsorgebedarf geben. Freiwilligenarbeit ist aktives „Sorge tragen für das gemeinsame Haus“, aber gleichzeitig auch eine Form der Eigenfürsorge als Antwort auf mein Bedürfnis nach Sinn, Beziehungen, Anerkennung und Beteiligung. Freiwilligenarbeit schafft Gemeinschaft (zum Beispiel im Freiwilligen Sozialdienst, Zivildienst,



Sommerfreiwilligendienst für Jugendliche ...). Die Aufwertung der Freiwilligenarbeit muss mit der Schaffung einer echten und authentischen Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Hand und den gemeinnützigen Organisationen (Dritter Sektor) einhergehen.

Es gilt, vom „homo oeconomicus“ zum „homo reciprocans“ zu gelangen, denn eine Gesellschaft, die Sorge trägt, die sich wo immer nötig sich „kümmert“, ist auch wirtschaftlich besser aufgestellt. Die Festigung und Stärkung der verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Netzwerke, die Nachbarschaft und dessen Umfeld werden zu einem wirksamen Mittel der Gemeinschaftsentwicklung, der Integration und der Pflege.

Neben dem weit verbreiteten und eher traditionellen Betreuungsbedarf (Minderjährige, ältere Menschen, unheilbar Kranke, psychisch Kranke, Behinderte) entstehen neue Bedürfnisse. Alle unsere Dienste befassen sich mit den Anfragen und Nöten von Migranten und Geflüchteten, aber es gibt auch eine wachsende Nachfrage nach Unterstützung für Eltern mit einem steigenden Bedarf an Hilfe, wie wir in unseren Diensten „All Together“, „Family point“, „Giovani madri“ und durch die Teilnahme am Projekt „Family support“ erfahren.

Eine Gesellschaft, die „Sorge trägt“, die sich kümmert, braucht Fachkräfte, die sich kümmern. Daher ist eine Unterstützung und Stärkung der entsprechenden Berufe entscheidend! Soziale Anerkennung, angemessene Entlohnung und eine respektvolle Arbeitsorganisation sind grundlegend. Es geht auch darum, ein angemessenes Bewusstsein für den Wert der Freiwilligenarbeit, insbesondere bei jungen Menschen, zu unterstützen und zu fördern. Dies kann durch eine gezielte Förderung der aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, durch Unterstützung der Freiwilligenarbeit in den Sommermonaten oder über den Landeszivildienst erreicht werden.

Prendersi cura per la casa comune ...

Per l'Associazione "La Strada - Der Weg" "prendersi cura" vuol dire accogliere, riconoscere, rispettare le sofferenze di cui ogni persona è portatrice, accantonando giudizi e pregiudizi e valorizzando la comune umanità. Come diceva don Milani ai ragazzi della sua scuola, a Barbiana, "i care", mi importa, è l'opposto di "me ne frego". Per realizzare una "città che cura" occorre promuovere e favorire, realmente e convintamente, le varie forme di volontariato.

Il volontariato non è un orpello, un "di più", ma una risorsa e una ricchezza insostituibili. Il welfare non è in grado, da solo, di offrire risposte adeguate a tutti i crescenti bisogni di cura. Il volontariato si prende cura, ma al contempo è un modo di prendersi cura di sé in quanto risposta a una domanda di senso, relazione, riconoscimento, partecipazione. Il volontariato costruisce comunità (cfr. Servizio sociale volontario, Servizio civile, Volontariato estivo ...). Complementare alla valorizzazione del volontariato è l'avvio di una reale e autentica co-progettazione tra ente pubblico ed enti del terzo settore.

Dal "homo oeconomicus" al "homo reciprocans" poiché una città che cura è anche economicamente vantaggiosa.

Va potenziato il modello della domiciliarità rispetto alla modalità della residenzialità, consolidando e valorizzando reti parentali ed amicali. Il vicinato e il quartiere diventano potenti mezzi di sviluppo di comunità, di inclusione e "cura".



Accanto a bisogni di cura diffusi e più tradizionali (minori, anziani, lungodegenti, terminali, malati psichiatrici, disabili) crescono i nuovi bisogni. Tutti i nostri servizi si confrontano con la realtà di migranti e stranieri, ma vi è pure la crescente domanda di sostegno alla genitorialità, che sperimentiamo nei nostri servizi "All Together", "Family point", "Giovani madri" e partecipando al progetto "Family support".

Una città che cura ha necessità di professionisti della cura, pertanto è decisivo un potenziamento delle professioni che curano, che passa dal riconoscimento sociale, un'adeguata retribuzione, una rispettosa organizzazione del lavoro, ma anche una adeguata sensibilizzazione ai temi del volontariato, soprattutto tra i giovani promuovendone ed aumentandone la partecipazione alla vita sociale con esperienze come volontariato estivo e servizio civile provinciale.



Vinzenzgemeinschaft

Sorge tragen für das gemeinsame Haus

Mitten unter uns leben Menschen in Armut und Not. Oft werden sie nicht wahrgenommen und an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Für sie sind wir von der Vinzenzgemeinschaft da: Wir sehen unseren Auftrag darin, allen Menschen zu helfen, die in Not sind und zu uns kommen – unabhängig von ihrer Herkunft oder Religion.

Wir leben in einer reichen Gesellschaft, wie wohl niemals zuvor. Es müssten also genug Mittel vorhanden sein, um allen ein gutes, zumindest ausreichend gutes Leben zu garantieren. Aber offensichtlich gelingt das nicht. Das ist unsere tägliche Erfahrung in der Vinzenzgemeinschaft. Wir nehmen den Aufruf von Papst Franziskus, „Sorge zu tragen für unser gemeinsames Haus“, zum Anlass, besonders auf die Menschen zu blicken, die gleichsam in den untersten Stockwerken oder in den Kellergewölben unseres gemeinsamen Hauses hausen und leben. Armut in einer reichen Gesellschaft, in einer Gesellschaft, die Wohlstand und Alltagsglanz tagtäglich in ihre mediale und öffentliche Vitrine stellt, beschämt noch einmal mehr und beraubt die durch wirkliche Armut Betroffenen ihrer Würde.

Wir begegnen in unserer Arbeit in der Vinzenzgemeinschaft täglich geflüchteten und eingewanderten Menschen, die sich schwertun, mit ihren bescheidenen Einkünften ans Monatsende zu kommen. Auch wenn es ihnen gelingt, Arbeit zu finden, tun sich viele schwer, sich finanziell eigenständig über Wasser zu halten. Sie haben häufig nicht ausreichend Mittel, um ihren Familien die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Längst lebt die zweite Generation und mit der Zeit auch die dritte Generation eingewanderter Menschen bei uns. Wenn wir nicht bei der zweiten Generation beginnen, Chancengleichheit durch Information, Sensibilisierungskampagnen und niederschweligen Zugang zu Räumen, Vereinen und Arbeitsplätzen zu gewährleisten, driften diese Menschen ab. Sie brauchen Zuspruch und Möglichkeiten zu gesellschaftlichem Engagement. Fehlender Zugang zu altersgerechten Angeboten, zu Arbeit und Ausbildung verschärfen die Situation für junge Erwachsene. Armut in unserer Gesellschaft zeigt sich auch in einer besorgniserregenden Zunahme



von Obdachlosigkeit. Obdachlosigkeit betrifft zunehmend mehr Menschen aus der Mitte unserer Gesellschaft und immer jüngere Menschen. Wir dürfen davor nicht die Augen verschließen. Es braucht zukunftsfähige Modelle und Unterstützung für wohnungs- und obdachlose Menschen. Warum Menschen obdach- oder wohnungslos werden, hat vor allem strukturelle Ursachen. Sie kommen meist aus armutsbetroffenen Familien und treffen auf einen überbelegten Wohnungsmarkt. Einkommen, Bildungsstand und sozialer Status der Eltern beeinflussen wesentlich die Zukunftschancen und -perspektiven ihrer Kinder. Sind die Eltern von Armut oder Wohnungslosigkeit betroffen, „vererben“ sie das an ihre Kinder. Vor allem Frauen, die in Obdach- oder Wohnungslosigkeit geraten, brauchen Schutzräume und eigene Wohnbereiche, die ihre Privat- und Intimsphäre wahren. Die Angebote müssen einfach, nahe und unkompliziert zugänglich und flexibel genug sein, damit sie ihrer Lebensrealität entsprechen. Ein profitorientierter Wohnungsmarkt darf das Menschenrecht auf Wohnen nicht verunmöglichen.

Armut ist aber nicht auf die Lebensrealität von Geflüchteten und Migrant*innen, von obdachlosen Frauen und Männern beschränkt. Es gibt auch die ganz „normale“ und vielfach „unsichtbare“ Altersarmut, Ausgrenzungen verschiedenster Art, Einsamkeit und Verwahrlosung.

Als Vinzenzgemeinschaft können wir versuchen, Armut und Not in ihren verschiedenen Ausprägungen karitativ zu lindern. Ebenso sehen wir es aber als unsere Aufgabe, die politisch Verantwortlichen dazu aufzufordern, die Menschen „in den unteren Stockwerken und Kellergewölben unseres gemeinsamen Hauses“ nicht zu übersehen und alle anstehenden politischen Maßnahmen zunächst auch aus dem Blickwinkel und mit den Augen der Armen und Bedürftigen zu prüfen. Die soziale Dimension echter Nachhaltigkeit ist dafür Verpflichtung.



AGDJ

Sorge tragen für das gemeinsame Haus

Sorge tragen für das gemeinsame Haus bedeutet für uns, dass wir als Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste gemeinsam mit unseren 20 Mitgliedsvereinen dazu beitragen, dass junge Menschen in all ihren Lebenslagen begleitet werden und auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben und darüber hinaus professionelle Unterstützung erhalten.

Damit uns dies gelingt sind wir im stetigen Austausch mit unseren Netzwerkpartnern in der Jugendarbeit und mit Fachstellen aus den Bereichen Prävention, Familie, Soziales, Kirche und Kultur.

Wir können Menschen an einen Tisch holen, zu Themen hinführen und diskutieren, Lösungen aufzeigen, anstatt Probleme zu wälzen. Sorge tragen bedeutet für uns, dass wir handeln und einen Bedarf erkennen. Wir müssen ins Tun kommen und weg vom Kritisieren und Schlechttreden. Gerade junge Menschen brauchen Zuversicht und Perspektiven.

Bei unseren jährlichen Bezirkstreffen bietet sich immer ein guter Anlass, aktuelle Themen aufzugreifen und mit unseren Mitgliedern und Netzwerkpartnern in Austausch zu gehen.

Wir fordern von der Politik eine klare Haltung und eine klare Vertretung der gemeinsamen Werte. Daraus leiten sich dann Handlungsspielräume ab, für die die Politik die Rahmenbedingungen festlegt.

